

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus

(Amen)

Johannes der Täufer

31 Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene,

2 als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.

3 Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden,

4 wie geschrieben steht im Buch der Reden des Propheten Jesaja (Jesaja 40,3-5): »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben!

5 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden.

6 Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.«

7 Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Schlangenbrut, wer hat denn euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?

8 Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.

9 Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.

10 Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun?

11 Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.

12 Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun?

13 Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!

14 Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Liebe Gemeinde,

Jemand hat einen Persilschein, das geflügelte Wort kennen Sie sicher. Wenn jemand einen Persilschein hat, dann kann er sich alles erlauben, dann kann er Gesetze übertreten, kann moralische Regeln nicht beachten und ihm wird trotzdem nichts passieren. Denn: er hat ja einen Persilschein. Ein Persilschein, das war im Krieg wohl eigentlich eine Art Passierschein, damit konnte man durch Kontrollen kommen, ohne dass nachgefragt wurde. Und nach dem Krieg wurde das zum Sprichwort für ehemalige Nazis, die amerikanischen Behörden stellten eine Art Unbedenklichkeitsbescheinigung aus, und der Inhaber konnte wieder als Lehrer arbeiten, im Rathaus oder bei anderen Behörden.

Allerdings hatte der Begriff Persilschein auch eine sehr negative Bedeutung: Die Leute sagten: Der hat einen Persilschein, und meinten damit: Der ist zwar ein Halunke, der war wohl ein Nazi, aber

mit dem Schein ist er reingewaschen. Jetzt kann er sein Treiben fortsetzen, ist unangreifbar, er kann machen, was er will.

Und so verwenden wir den Begriff ja auch noch heute: Wer einen Persilschein hat, der hat gute Verbindungen zu denen da oben, dem wird kein Haar gekrümmt, auch wenn er sich schlecht benimmt.

Wir alle haben falschen Respekt vor Menschen mit einem Persilschein. Der Herr X ist der Neffe vom Herrn Regierungsrat. Die Frau Y hatte ein Verhältnis mit dem Landrat. Der Herr Z. geht mit dem Firmenchef zum Stammtisch. Schlecht, das alles. Ganz schlecht.

Liebe Gemeinde, als Johannes der Täufer öffentlich auftrat, war das politische Geflecht wohl ähnlich wie heute. Also, natürlich ganz anders, es gab ja eine Kaiserherrschaft, es gab Statthalter in den Provinzen, aber hier auch politische Parteien und Strömungen, es gab Amtsanmaßungen, Vetternwirtschaft, Bestechung und Willkür. All das gibt es heute auch.

Johannes der Täufer hat den Finger in die Wunde gelegt. Er hat ausgesprochen, was alle wussten: Die Regierung ist nur auf eigenen Vorteil bedacht, die Behörden sind bestechlich, die da oben interessiert gar nicht, wie es euch Bürgern geht!

Wer zu mir kommt, den kann ich befreien von diesem Hamsterrad! Den kann ich reinwaschen, der kann neu anfangen!

Und was euch erzählt wird, ist alles zensiert, dient nur den Interessen der Oberen! Lügenpresse!

Lügenpresse...

Lügenpresse?

Da war doch was...

Da laufen doch heute besorgte Bürger umher, die das gleiche erzählen. Lügenpresse! Ganz wie Johannes der Täufer damals. Die versprechen auch eine Umkehr, die versprechen auch ein Auflehnen gegen die Staatsgewalt. Erleben wir eine Wiedergeburt des Täufers Johannes? Sollen wir da alle mitgehen?

Gegen die da oben? Gegen die Regierung? Merkel muss weg? Ist das die Lösung?

Nein, liebe Gemeinde, da muss es einen Unterschied geben, einen entscheidenden Unterschied, und es gibt ihn, man muss nur aufmerksam lesen:

Johannes der Täufer spricht zwar die Fehler klar an, er beschönigt nichts. Aber er hat auch nicht die Arroganz zu sagen: Ich bin die Lösung des Problems. Das, liebe Gemeinde, ist der entscheidende Unterschied: AfD, Pegida und wie sie alle heißen, sagen: Wir sind die Lösung. Johannes sagt: Jesus ist die Lösung. Er wird kommen, und nehmt nicht mich wichtig, nehmt ihn wichtig. Das ist die Botschaft des Täufers, und das ist die Botschaft des Evangeliums.

Und Johannes der Täufer sagt nicht: zuerst muss die Regierung weg; Johannes sagt: zuerst geht es um Euch. Um mich, Torsten Schönfelder, um Sie da hinten in der letzten Reihe, um Sie hier vorne, um uns Menschen. Dort, sagt er, in uns, sind die Ursachen zu suchen!

Und gerade in uns Christen! Ihr habt, sagt er denen, die zur Taufe an den Jordan kommen, ihr habt

KEINEN PERSILSCHEIN!

Alle gucken ein wenig bedröppelt, so stelle ich mir das vor, und fragen: Aber was sollen wir tun?

Ich kann zwischen den Zeilen direkt den Zorn Johannes' herauslesen: Na was wohl? Seht Euch an, geht in Euch! Der Zöllner, ja du da! Der soll kein Schmiergeld nehmen; Der Händler, ja, du da! Der soll ehrlich rechnen; Der Soldat, ja, du da! Der soll keine Unschuldigen töten.

Wir könnten das mit allen Berufen oder Lebenssituationen, die uns einfallen, beliebig fortsetzen.

Wir bekommen hier – direkt aus dem neuen Testament – eine klare Reihenfolge: Erst wir. Was können wir tief in uns ändern? Dann Jesus: Er kommt zu uns. Sind wir bereit, ihn zu empfangen? Und erst dann; wenn alles das klar ist, wird sich unsere Lebenssituation zum besseren wenden.

Jetzt und hier, liebe Gemeinde, sind wir mit den Schritten eins und zwei befasst, damit haben wir genug zu tun. Vielleicht sind wir zu schwach, uns selbst zu verändern. Vielleicht sind wir zu klein. Wir schaffen das nicht.

Aber in der Adventszeit versammeln wir uns, um zu erfahren: Gott rechnet nicht so kalt. Gott kommt ohne Gegenleistung. Wir haben ein nicht verdientes Glück. Aber: Wir stehen in einer Reihe am Jordan, warten auf die Taufe, während Johannes uns sagt: Jesus kommt.

Geht in euch, hören wir, Jesus kommt, und dem vertraut.

Das ist ein wunderbarer Gedanke, finde ich. In dieser Adventszeit.

Wir stehen am Jordan, ganz ohne Persilschein, und warten auf die Taufe. Wir spüren: wir sind schwach. Und wir spüren: Jesus kommt. Zu uns.

Und wir müssen keinen Rattenfängern mehr hinterherlaufen, die uns Persilscheine versprechen. Denn wir wissen: Es ist Advent.

Jesus

kommt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne

in Christus Jesus

Amen.